

Aspekte der Reurbanisierung durch die Generation 50+: eine Studie in westfälischen „Großstädten“ und ihrem Umland

Zur Aktualität

Verfolgt und verfolgte man diverse Print-, TV- oder Onlinemedien der letzten Jahre, so fanden sich dort u. a. Berichte zur Reurbanisierung in Deutschland. Artikel zur „Renaissance der Stadtwohnung“ (HAIMANN 2005) oder der „Neuen Heimat Stadt“ (RAUTENBERG 2005) wurden veröffentlicht. Einen besonderen Diskurs, der auch wissenschaftlich begleitet wurde, erfuhr dabei die Reurbanisierung der „Generation 50+“ (vgl. GLASZE U. GRAZE 2007, S. 467).

Diese Altersgruppe weist indessen plausible Gründe auf, die für eine Rückkehr in die Stadt sprechen. So waren hauptsächlich die Geburtenjahrgänge der 1930er bis 1950er Jahre für die in Westdeutschland seit den 1960er Jahren stattfindende Wohnsuburbanisierung ausschlaggebend – zahlreiche wachsende Haushalte verließen folglich die Städte und zogen in eine **suburbane** Gemeinde. Jedoch veränderten sich in den folgenden Dekaden die Rahmenbedingungen. Zum einen führten der demographische Wandel, eine damit verbundene Änderung der Lebensstile sowie eine steigende Attraktivität der Innenstädte zu einer deutlichen Abschwächung der Suburbanisierung. Zum anderen gestaltet sich auch die Situation der Generation 50+ im suburbanen Raum anders. Die Haushalte haben sich verkleinert, da gewöhnlich die Kinder ausgezogen sind, ein Partner unter Umständen gestorben ist oder Paare mittlerweile getrennt leben. Somit ist der Wohnraum zu groß für die verbliebenen Bewohner, die zudem gealtert sind. Mit einem Umzug in die Stadt könnten die neue Wohnung an den aktuellen Bedarf angepasst und auch die ausgeprägte städtische Infrastruktur genutzt werden.

Zum Begriff

Der Begriff Reurbanisierung lässt verschiedene Auffassungsmöglichkeiten zu. Diese reichen von relativen und absoluten Wanderungsgewinnen bis hin zu einer bloßen Zunahme der Einwohnerzahl, Attraktivität oder

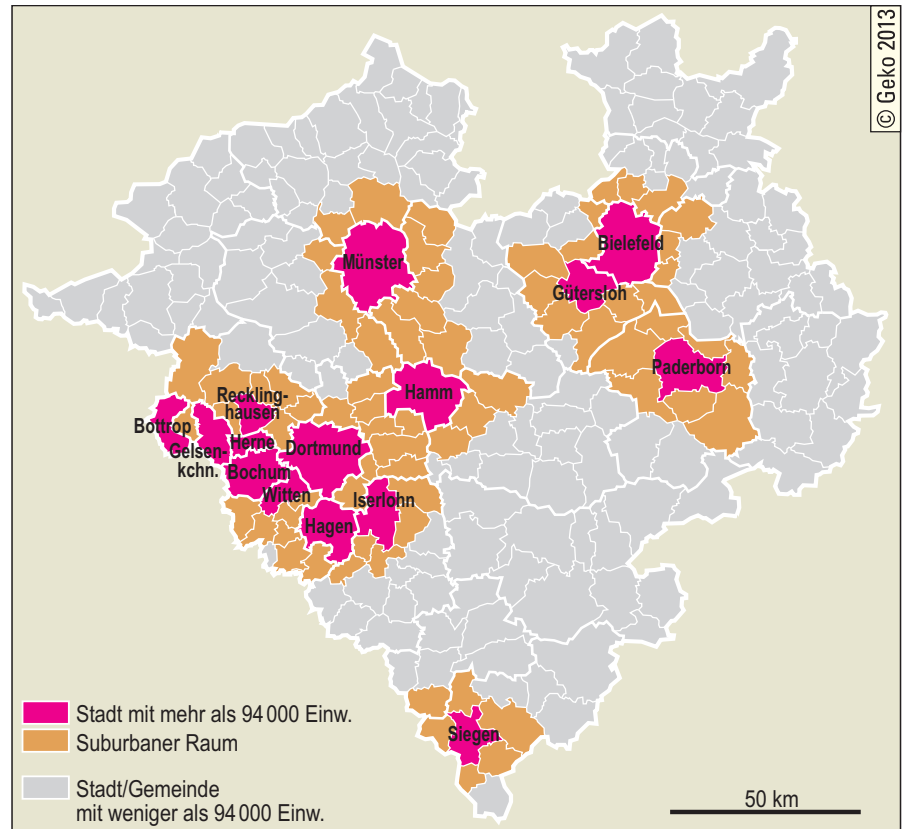


Abb. 1: Westfälische „Großstädte“ und ihr suburbaner Raum
(Quelle: Eigene Darstellung nach IT NRW 2011 und Geobasis NRW 2011)

Bautätigkeit in der Kernstadt (vgl. GLATTER U. SIEDHOFF 2008, S. 291 ff.). Im Folgenden wird Reurbanisierung – als gegenteiliger Prozess zur Suburbanisierung – als ein absoluter Wanderungsgewinn einer Stadt aus ihrem suburbanen Raum verstanden.

Sub- wie auch Reurbanisierungsprozesse laufen i. d. R. in Großstädten (laut Definition vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung) ab. Bezieht man Städte ein, deren Einwohnerzahl geringfügig unter 100.000 Einwohnern liegt, sind in Westfalen insgesamt 15 „Großstädte“ vorzufinden (Abb. 1). Der suburbane Raum wird jeweils von den administrativ angrenzenden Städten und Gemeinden gebildet, die nicht als Großstadt definiert wurden.

Zur Reurbanisierung der Generation 50+ in Westfalen

Die Wanderungssalden zwischen den Städten und ihren Umlandgemeinden werden in Tabelle 1 für die gesamte Generation 50+ sowie getrennt nach Altersgruppen dargestellt. Dabei kön-

nen die westfälischen Städte in fünf Kategorien unterteilt werden:

Die größte Kategorie umfasst acht Städte, für die auch weiterhin Suburbanisierungsbewegungen charakteristisch sind (orange). Hierzu zählen Dortmund, Gelsenkirchen, Bielefeld, Paderborn, Hagen, Münster, Bottrop und Bochum. Hingegen sind in Recklinghausen und Herne aufgrund sehr geringer Wanderungsgewinne bzw. -verluste keine eindeutigen Tendenzen abzulesen (gelb).

Betrachtet man den Datensatz differenziert nach den Altersgruppen, so lässt sich für die Gruppe 50–65 Jahre in Siegen, Gütersloh und Hamm eine Rückwanderung in die Stadt festhalten (hellgrün). Dagegen gibt es eine Rückwanderung der Personen über 65 Jahre in Witten (grün). An dieser Stelle muss jedoch eher von Tendenzen gesprochen werden, da ein Prozess Kontinuität und Intensität des Wanderungsvolumens über einen gewissen Zeitraum voraussetzt. Dies ist, wie in Tabelle 1 erkennbar, nicht gegeben.

Iserlohn ist die einzige Stadt, die insgesamt eine deutlich positive Wanderungsbilanz der gesamten Generation 50+ verzeichnet (dunkelgrün). Betrachtet man jedoch beispielhaft die Wanderungen von Iserlohn und den Umlandgemeinden über einen längeren Zeitraum (Tab. 2), muss dieser Eindruck relativiert werden. Es fällt auf, dass über den Zeitraum von zehn Jahren auch in Iserlohn eine Suburbanisierung stattfand. Allerdings ist die Abwanderung seit dem Jahr 2006 deutlich verringert bzw. sogar zu einer Rückwanderung gekehrt. Weiterhin wird deutlich, dass die Unterschiede zwischen den Umlandgemeinden beachtlich sind. Die Wanderungen verlaufen somit zudem räumlich selektiv.

Ein Reurbanisierungsprozess der gesamten Generation 50+ ist demnach für keine Stadt auszuweisen.

Am Beispiel der Stadt Iserlohn lässt sich ferner die sehr geringe Wanderungsbereitschaft der Generation 50+ aufzeigen. Obwohl im Jahr 2010 42 % der Einwohner Iserlohns über 50 Jahre alt waren, ist diese Altersgruppe nur für jeden fünften Umzug verantwortlich. Ruheständler haben dabei ein noch geringeres Wanderungsvolumen als die 50–65-Jährigen. Die Generation 50+ stellt eine heterogene Gruppe dar und muss, besonders hinsichtlich neuer Lebensstile und Möglichkeiten, differenziert betrachtet werden.

Die geringe Wohnmobilität lässt auf eine zunehmende Persistenz am Wohnort schließen. Diese Erkenntnis entspricht auch den Ergebnissen aus Forschungsstudien in anderen deutschen Großstädten. So verlassen tendenziell weniger ältere Menschen die Städte, jedoch ziehen sie auch selten aus dem suburbanen Raum in die Stadt. Folglich kann eher von einer Abschwächung der Suburbanisierung und kleinräumigen Reurbanisierungstendenzen der Generation 50+ bzw. Teilen der Altersgruppe gesprochen werden. Somit sind zahlenmäßig vielmehr die Personen, die in den Städten bleiben, die eigentlichen Reurbaniten.

Stadt	2006	2007	2008	2009	2010	G 50+	50–65	>65
Dortmund	-119	-247	177	285	-207	-1035	-347	-688
Gelsenkchn.	-126	-184	-178	-196	-116	-800	-222	-578
Bielefeld	-177	-122	-145	-124	-137	-705	-189	-516
Paderborn	-98	-124	-84	-71	-61	-438	-79	-359
Hagen	-90	-100	-41	-61	-100	-392	-92	-300
Münster	-90	-45	-31	-72	-34	-272	-115	-157
Bottrop	-44	-62	-24	-58	-51	-239	-127	-112
Bochum	-26	-47	-25	-25	-7	-130	-54	-76
Recklinghsn.	-17	-45	40	7	11	-4	-2	-2
Herne	-5	6	2	3	-1	5	3	2
Siegen	-17	-13	-35	-58	19	-104	62	-166
Gütersloh	-50	-37	0	-11	46	-52	40	-92
Hamm	-12	26	15	-7	13	35	67	-32
Witten	2	-24	-9	-12	7	-36	-51	15
Iserlohn	9	-3	36	55	-1	96	12	84
Durchschnitt	-57	-68	-44	-61	-41	-271	-73	-198

Tab. 1: Wanderungssalden der Städte mit ihren Umlandgemeinden 2006–2010 (Quelle: IT NRW 2011)

Gemeinde/Stadt	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	gesamt
Menden	-12	3	1	-5	-8	3	14	-14	9	8	-19	-20
Schwerte	9	3	0	2	15	3	-8	9	10	16	11	70
Hemer	-24	-33	-51	-43	-32	-28	-13	-17	-6	12	-9	-244
Fröndenberg	-1	5	-3	-5	-6	-10	-1	-4	-1	-5	-5	-36
Altena	-1	9	11	6	7	8	5	23	13	17	11	109
Holzwickede	2	2	-1	0	-1	2	0	-3	2	1	0	4
Nachr. Wibl.	-17	-13	6	0	-7	5	12	3	9	6	10	14
Gesamt	-44	-24	-37	-45	-32	-17	9	-3	36	55	-1	-103

Tab. 2: Wanderungsbilanzen von Iserlohn mit den Umlandgemeinden für die Generation 50+ (Quelle: IT NRW 2011)

Chancen und Hemmnisse der Reurbanisierung

Im Folgenden werden die Hauptfaktoren aufgezeigt, die laut Literatur hemmend bzw. fördernd auf eine Rückkehr der Generation 50+ in die Städte wirken (vgl. GLASZE/ GRAZE 2007, S. 472; KRAMER/PFAFFENBACH 2011, S. 87–88; ROHR-ZÄNKER 2006, S. 112–118):

Als Chance der Reurbanisierung der Generation 50+ kann zunächst die neu gewonnene Zentralität in der Stadt und die damit verbundene Nähe zu großstädtischer Infrastruktur sowie zu Einrichtungen gesehen werden. Ferner ist die Anpassung an einen neuen Lebensstil, z. B. das Studieren im Alter, als auch die Anpassung der neuen Wohnung an die aktuellen Bedürfnisse oder die Erprobung neuer Wohnformen zu nennen.

Demgegenüber kann festgehalten werden, dass neben einem redu-

zierten Einkommen im Ruhestand und der Aufgabe des gewohnten (sozialen) Umfeldes besonders der Wohnungsmarkt hemmend wirkt. Oftmals ist der Verkauf von Eigentum im suburbanen Raum schwierig und der städtische Wohnungsmarkt angespannt.

Die Schaffung weiterer Anreize erfordert die Einflussnahme auf den städtischen Wohnungsmarkt und brach liegende Potenziale, soweit dies im Rahmen von Privatisierungen möglich ist. Dabei sollten u. a. Wert auf **Barrierefreiheit** gelegt und neue Wohnformen gefördert werden. Weiterhin ist ein sicheres und attraktives Umfeld mit ausreichenden Grün- und Erholungsflächen wichtig.

Letztlich lässt ein Verbleiben der Suburbaniten im Umland auch große Herausforderungen für die suburbanen Gemeinden, wie z. B. die Anpassung und Bereitstellung von Infrastruktur, in Zukunft erwarten.